UMGEKEHRT

Am Abgrundsrand ist jeder Rückschritt ein Fortschritt

Sr. Joela Krüger

UMGEKEHRT

Am Abgrundsrand ist jeder Rückschritt ein Fortschritt

Nationale Buße? Ist das nicht von vornherein zu hoch gegriffen? Und Buße – wie macht man das? – wo anfangen und wo aufhören?

Unser Gott nimmt Weniges an. Es geht Ihm nicht um große Zahlen und historische Vollständigkeit, sondern um Herzen, die sich etwas zu Herzen gehen lassen. Um solche, denen es ein Schmerz ist, dass wir Gottes unzählbare Gnadenerweise selbstverständlich genommen und uns mit wachsender Geschwindigkeit von Ihm entfernt haben: entfernt von der Gültigkeit Seines Wortes – entfernt von Seinen Geboten – entfernt von Seinen Schöpfungsordnungen – entfernt vom Gott Israels. Wie verheerend die Auswirkungen auf Familie, Politik und Gesellschaft sind, fangen wir erst an zu ahnen. Die Corona-Zwangspause hat uns Zeit verschafft, darüber nachzudenken und den Weg zurückzufinden.

Jesus begann Sein öffentliches Wirken mit der Aufforderung: „Tut Buße". Die Umsetzung dieser beiden Worte ist der Schlüssel für Veränderung im eigenen Leben, in der Familie, am Arbeitsplatz, in einer Stadt, einer Region und in einer Nation. Buße tun bedeutet: Schuld erkennen und bekennen, Vergebung empfangen und mit einem auf Gott ausgerichteten Kompass eine neue Wegrichtung einschlagen. Das Ziel ist das Kommen Seines Reiches, die Königsherrschaft Gottes.

Die Herzenshaltung der Buße wirkt immer positiv ansteckend auf andere. Gläubige, ganz gleich aus

welcher Tradition und welchem Hintergrund, finden sich zusammen und lernen, miteinander zu kooperieren – ähnlich wie es uns in Markus 2 beschrieben wird. Sie beginnen als Beter das Dach genau an der Stelle aufzudecken, von wo aus sie gemeinsam den Gelähmten zu den Füßen Jesu herunterlassen können. Daraufhin geschieht das Entscheidende an dem Kranken – der vollmächtige Zuspruch der Vergebung. Dann erst folgt das nach außen sichtbare Zeichen der Heilung. Auch in unserem Land wird das Sichtbare zuletzt kommen, die Bitte um Vergebung gehört an den Anfang.

In umgekehrter Richtung führt bereits ein breiter Weg mehrspurig in die *One World*. Zur Strategie dieser neuen Weltordnung gehört die Umprägung unserer Sprache, unseres Denkens und gesamten Wertesystems. Ein lesenswertes Zitat beschreibt diesen Prozess folgendermaßen:

> Zuerst ignorieren wir das Übel.
> Dann lassen wir das Übel zu.
> Dann legalisieren wir das Übel.
> Dann fördern wir das Übel.
> Dann feiern wir das Übel.
> Dann verfolgen wir diejenigen,
> die es immer noch als Übel bezeichnen.
>
> Fr. Dwight Longenecker

Geistlich gesehen gehört diese Unterwanderung zu einer gewaltigen Auseinandersetzung. Es ist der Kampf zwischen zwei Reichen: dem kommenden Reich Gottes, um das wir seit 2000 Jahren im Vaterunser beten und dessen Erhörung gewiss ist – und dem Reich, das der Mensch ohne Gott zustande bringen will. In diesem Reich erklärt er sich von Gott unabhängig, erhebt seinen Namen über den Namen Gottes und macht sich selbst zum Maßstab.

Der erste globale Versuch in dieser Richtung ist der Turmbau zu Babel. Heute bewegen wir uns auf den vermutlich letzten Versuch zu. Nicht von ungefähr wird in der Offenbarung eindrücklich das Ende einer großen Stadt beschrieben, die Zerstörung von Babylon. Auch wenn anzunehmen ist, dass es dabei um den konkreten Zusammenbruch eines weltweiten Wirtschaftssystems geht, wird es sicherlich auch um den Zusammenbruch einer großen Stadt gehen – um das Gegenstück zu Jerusalem. Babylon würde dann der Höchstentwicklung unseres Städtebaus entsprechen mit all seinen letzten ökologischen, technischen und kulturellen Errungenschaften. Das Konzept „Neom" in Saudi-Arabien ist als eine solche Spitzenentwicklung geplant.

Dem ersten globalen Versuch der Menschheit ist eine Zeit vorausgegangen, die Jesus aufgreift, wenn Er über die Zeit vor Seinem Kommen spricht. Es ist die Zeit vor der Sintflut. In 1. Mose 6,6 (SLT) heißt es: „da reute es den HERRN, dass er den Menschen gemacht hatte auf der Erde, und es betrübte ihn in seinem Herzen."

Wir brauchen uns hier nur *eine* Frage zu stellen: Wie betrübt mag Gottes Herz heute sein – *nach* Golgatha? – nachdem Er sich selbst in Seinem Sohn für die Rettung der Welt hingegeben hat und die Menschheit ungehindert und unbekümmert an ihrem eigenen Untergang weiterarbeitet?

Diese Zeit greift Jesus auf, um Seine Jünger auf die Leiden hinzuweisen, die dem Kommen Seines Reiches vorangehen: „Es wird sein wie in den Zeiten Noahs." Wie endete die Zeit Noahs? Gott hat einen Bund mit der Menschheit geschlossen, der darin gipfelt, ein Zeichen Seiner Bundestreue in den Himmel zu setzen, den Regenbogen. Dieser Bogen sagt

uns, dass Gott nie wieder alles Lebendige auf Erden durch eine Flut vernichten wird. Er ist eine sichtbare Versiegelung Seiner Barmherzigkeit und Treue. Welch eine Freude ist für uns jeder Regenbogen – ein Liebesgruß von unserem Vater im Himmel! Doch in den letzten Jahren mischt sich etwas anderes mit hinein. Was für ein Schmerz muss es für den Vater sein, dass das Zeichen Seiner Gnade und Bundestreue seit Jahrzehnten auf vielfache Weise als ein Zeichen der Untreue, des Ungehorsams und Abfalls Seiner Menschen missbraucht wird.

Die Fragen nach dem Warum von Katastrophen werden täglich mehr und führen nicht zur Buße, sondern zur Anklage: „Gott ist schuld!" Doch zu welchem Schluss sollten wir kommen? Zu dem, was Jesus selbst auf diese Frage geantwortet hat: „Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen" (Luk. 13,3.5 SLT). Wer vor Gott für sich und andere eintreten will, braucht nur eine einzige Voraussetzung: sich selbst als Sünder zu erkennen – aufrichtig, reuevoll, ohne eine Spur von Empörung und Überheblichkeit. Zu dieser inneren Einstellung können uns am meisten die Klagen der Propheten helfen, in denen uns das leidende Vaterherz Gottes entgegenkommt:

Ich streckte meine Hände aus den ganzen Tag nach einem ungehorsamen Volk, das nach seinen eigenen Gedanken wandelt auf einem Wege, der nicht gut ist. (Jes. 65,2)

Denn mein Volk tut eine zweifache Sünde: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich Zisternen, die doch rissig sind und das Wasser nicht halten. (Jer. 2,13)

Sie kehren mir den Rücken zu und nicht das Angesicht. Aber wenn die Not über sie kommt, sprechen sie: „Auf und hilf uns!" (Jer. 2,27)

Die Priester sagten nicht: „Wo ist der HERR?“, und die für das Gesetz zuständig waren, achteten mich nicht, und die Hirten führten die Leute von mir weg … (Jer. 2,8 LBN)

Eure Liebe ist wie eine Wolke am Morgen und wie der Tau, der frühmorgens vergeht! (Hos. 6,4)

HERR, deine Augen sehen auf Wahrhaftigkeit. Du schlägst sie, aber es schmerzt sie nicht; du machst fast ein Ende mit ihnen, aber sie bessern sich nicht. Sie haben ein härteres Gesicht als ein Fels und wollen nicht umkehren. (Jer. 5,3 LBN)

Sie rühmen ihre Sünde wie die zu Sodom und verbergen sie nicht. Weh ihrer Seele! Denn damit bringen sie sich selbst in alles Unglück. (Jes. 3,9 LBN)

… Frevel und Festversammlung – ich mag es nicht! … ich bin's müde, sie zu tragen. Und wenn ihr auch eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch; und wenn ihr auch viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Blut. (Jes. 1,13–15)

Und wenn du dich auch mit Lauge wüschest und nähmest viel Seife dazu, so bleibt doch der Schmutz deiner Schuld vor mir bestehen, spricht Gott der HERR. (Jer. 2,22)

Du musst innewerden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn, deinen Gott, zu verlassen und mich nicht zu fürchten, spricht Gott, der HERR Zebaoth. (Jer. 2,19)

Ist denn keine Salbe in Gilead oder ist kein Arzt da? Warum ist denn die Tochter meines Volks nicht geheilt? Ach dass ich Wasser genug hätte in meinem Haupte und meine Augen Tränenquellen wären, dass ich Tag und Nacht beweinen könnte die Erschlagenen der Tochter meines Volks! (Jer. 8,22.23)

Bringe uns zu dir zurück, o HERR, so werden wir umkehren; lass unsere Tage wieder werden wie früher! (Klgl. 5,21 SLT)

Heile du mich, HERR, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen. (Jer. 17,14)

Entfernt von Gottes Wort

Wenn wir an die Wurzel unserer Sünde kommen wollen, müssen wir zurück in den Garten Eden. Alles begann mit der Frage der Schlange: „Sollte Gott gesagt haben?" Es geht dabei nicht um die Frage, sondern um das Hinhören auf die Frage – auf die Bereitschaft, verschiedene Interpretationsmöglichkeiten offen zu lassen. Damit haben wir unseren Verstand über Gott erhoben und die Gemeinschaft mit Ihm zerstört.

Die Wiederherstellung unserer Gemeinschaft mit Gott hat uns Jesus erkauft mit Seinem eigenen Blut. Seither können wir, wiedergeboren durch den Heiligen Geist, zu Gottes Kindern werden. Diese neu gewonnene Gemeinschaft wächst und erhält sich durch den täglichen Umgang mit dem, der von sich sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Wie schon im Garten Eden ist die Wahrheit keine durch Intellekt gewonnene verhandelbare Erkenntnis, sondern eine Person. Fehlt diese Person im Zentrum unseres Glaubens, fehlt auch die Ausrichtung am Wort Gottes und die daraus folgende Buß- und Korrekturbereitschaft.

Durch alle Jahrhunderte wurde die Frage „Sollte Gott gesagt haben?" fortgesetzt, besonders intensiv in Deutschland. Auch der Reformations-Frühling konnte Martin Luthers Du-Erfahrung mit Gott weder bei ihm noch bei anderen konservieren. Sie lässt

sich nicht intellektuell vermitteln, denn unversehens übernimmt der Verstand die Führung und wird selbst zumeist Opfer von Verführung. So lässt sich das Schweigen der Kirche im Dritten Reich erklären. So auch das heutige Schweigen von Kirchen und Gemeinden, die reaktions- und orientierungslos den Fragen unserer Zeit die Antwort schuldig bleiben. Ohne die erneuernde Du-Beziehung zu dem, der selbst die Wahrheit ist, verbraucht sich jedes christliche Erbe. Das Verführungspotential der ersten Frage im Garten Eden reicht bis zur breit angelegten Welteinheitskirche unserer Tage.

Entfernt von den Geboten Gottes

Das Alte Testament mit seinem Gesetz wurde nicht durch das Neue Testament überholt, sondern ist durch Jesus erfüllbar geworden. Jetzt schreibt der Heilige Geist selbst die Gebote in unsere Herzen hinein, die ewig gültige Offenbarung von Gottes heiligem Willen. Die Zehn Gebote vom Sinai sind Gottes Grundgesetz, Grundlage unserer zivilen Gesetzgebung und Fundament unserer Ethik, sie sind Wegweiser zum Leben. Solange wir sie als Maßstab anerkennen, befinden wir uns bewusst oder unbewusst in einer Schutzzone Gottes. Das Verlassen dieser Zone ist lebensgefährlich, denn wir geraten unweigerlich unter die Macht des Todes. Der Ausbruch des Coronavirus ist ein weltweiter Alarmruf dafür, dass wir diese Schutzzone verlassen haben.

Darum zurück zum lebensrettenden Programm der Zehn Gebote: Du sollst den Feiertag heiligen, du sollst nicht töten, ehebrechen, stehlen, lügen, nicht begehren … Das zweite Gebot enthält eine Straf-

androhung, nämlich die Warnung, den heiligen Namen Gottes nicht zu missbrauchen – mit welch einem Strafmaß werden wir zu rechnen haben?

Das vierte Gebot, Vater und Mutter zu ehren, wird ausdrücklich ergänzt durch die Verheißung eines langen Lebens auf Erden. Was hat das zu bedeuten in einer Zeit der abgeschafften Familienbeziehungen?

Ausgerechnet in den letzten Kapiteln der Bibel wird das Halten der Gebote zweimal hervorgehoben als Kennzeichen der Überwinder, die die endzeitlichen Gerichte siegreich bestehen: Es handelt sich um die, „welche die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus bewahren" (vgl. Offb. 12,17 und 14,12).

In unseren Tagen erleben wir, dass das Halten der Gebote zunehmend erschwert wird durch Benachteiligungen und Ungerechtigkeiten, die in Verfolgung übergehen werden. Ist dieser Preis zu hoch? Jesus nennt als eines der Kennzeichen für die letzte Zeit: Die Ungerechtigkeit wird überhandnehmen (Matth. 24,12). Das heißt, dass die Gesetzlosigkeit so überhandnimmt, dass die Gesetzlosigkeit gesetzlich geschützt wird. Diese Grenze ist bereits überschritten, denn eine Umbewertung hat stattgefunden, die der Prophet Jesaja so beschreibt: „Weh denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen!" (Jes. 5,20)

Ein Beispiel für diese Umbewertung ist der Vorschlag, sich nicht mehr als kinderlos, sondern als kinderfrei zu bezeichnen. Die Umweltbelastung durch Kinder sei unverantwortlich und allein die konsequente Bevölkerungsreduktion ethisch zu vertreten. Unsere Städte und Dörfer vermitteln bereits einen Eindruck, an den wir uns gewöhnt haben, aber an den wir uns um Gottes willen nicht gewöhnen dürfen:

Die Straßen sind sauber, Fassaden gepflegt,
die Autos geparkt, der Asphalt gefegt,
keine Passanten zu sehen sind –
es weht ein leichter, ein kühler Wind.

Wo sind die Kinder – wo sind sie geblieben?
Ihr Streiten und Schreien,
ihr Lachen und Spielen?
Statt Kinderaugen, die fröhlich blitzen
sie stumm hinter
flimmernden Bildschirmen sitzen.
Wenn keiner sie sieht und keiner sie hört,
lebt jeder von uns ganz ungestört.

Ob manche von ihnen nur darum nicht da,
weil ihr Leben unerwünscht war?
Gottesgeschenke – unausgepackt
ungesehen sanken ins Grab.
Der „stumme Schrei" nicht nur wegdiskutiert –
inzwischen als Menschenrecht glorifiziert.

Wach auf, wach auf mein Vaterland,
du arbeitest wieder mit dem Tod Hand in Hand,
mit dem Tod,
der als „Meister aus Deutschland" bekannt.

Du arbeitest mit ihm – und das nicht im Krieg –
mitten im Frieden gewinnt er den Sieg!
Mitten im friedlichen Deutschland –
unschuldiges Blut zum Himmel schreit
unser Land entweiht – zum Gericht ist bereit.

Entfernt von Gottes Schöpfungsordnungen

In Offenbarung 14,7 wird mit lauter Stimme allen Bewohnern der Erde ein ewiges Evangelium zugerufen. Es ist ein letzter Aufruf, der sich an eine Menschheit wendet, die ohne ihren Schöpfer unseren Planeten retten will. Eine Menschheit, deren Sorge nicht der Lebensschutz ist, sondern deren Sorge um sich selbst geht, um die CO_2-Belastung, um Trinkwasser, Rohstoff-Reserven, Ölressourcen, Tier- und Klimaschutz.

Der Aufruf heißt: „Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre; denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen! Und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserquellen!“ Die Wasserquellen wurden bisher zumeist selbstverständlich genommen, darum werden sie hier noch einmal besonders angeführt. Und wir werden gewarnt, dass die Zeit nahe ist, die zu verderben, die die Erde verdorben haben (vgl. Offb. 11,18).

Was bisher undenkbar war, erleben wir heute. Wir haben uns nicht nur von unserem Schöpfer, sondern auch von Seinen Schöpfungsordnungen entfernt, indem wir uns zerstörerisch gegen die Lebenszelle unseres Volkes gewendet haben, gegen die Familie. Die Leidtragenden sind die Kinder.

Als Jesus von Seinen Jüngern gefragt wird, welche Zeichen Seinem Kommen vorausgehen, warnt Er sie eindringlich vor ihrer eigenen großen Verführbarkeit. Das bedeutet auch für uns nichts anderes, als dass wir hochgradig verführungsgefährdet sind. Von der allgemeinen Gefahr der Verführungen greift Jesus nur eine Verführung konkret auf – das ist die Warnung vor der Verführung der Kleinen, der Kinder.

Jesus sagte zu Seinen Jüngern: „Es ist unmöglich, dass keine Verführungen kommen; weh aber dem, durch den sie kommen! Es wäre besser für ihn, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ins Meer geworfen würde, als dass er einem dieser Kleinen zum Anstoß wird." (Luk. 17,1.2 LBN)

Und diese Verführung vollzieht sich in unseren Tagen. Wenn für Kinder das Recht auf Gleichbehandlung eingefordert wird, klingt es zunächst nach einer menschenfreundlichen Maßnahme. Doch enthält dieses Konzept selbstzerstörerische Komponenten. Es schließt für Kinder ein, offen zu sein für alle Optionen, offen zu sein für Zugriffe und Übergriffe – ohne die Möglichkeit, eigene Unterscheidungs- und Entscheidungsfähigkeit zu entwickeln, in fremde Hände ausgeliefert zu sein.

Zum Lehrziel dieser Ideologie gehört, schon Kindern Wahl und Wechsel der eigenen Geschlechtlichkeit zu ermöglichen und ohne den hindernden Einfluss einer konservativen Familie eine mainstreamkonforme Erziehung durchzusetzen. Verschiedene Väter und Mütter, möglicherweise auch anonym bleibende Samenspender und Leihmütter, ergänzen das Konzept. Auch bei zukünftiger Partnerwahl ist die Vielfalt von Optionen vorgesehen. Durch „Ehe für alle" wurde das Portal für diese Möglichkeiten weit geöffnet.

Wie jeder von uns weiß, verursacht ein Überangebot Frustration. Bei Kindern sorgt es zudem noch für ein Höchstmaß von Identitätsproblemen. Zuletzt geht es nur noch um die quälenden Fragen: Wer ist mein Vater, wer meine Mutter? Bin ich Junge oder Mädchen? Werde ich Mann oder Frau? Wer bin ich? Bin ich Handelsware, Zufall oder Abfallprodukt?

Entfernt vom Gott Israels

Wenn schon im menschlichen Leben Identitätsfragen schwere Krisen auslösen, wie viel mehr wirkt sich aus, wenn durch Jahrhunderte hindurch die Frage nach der Identität unseres Gottes vernachlässigt wurde?

Nicht nur an unserer deutschen Geschichte, auch am Verlauf der gesamten Kirchengeschichte ist abzulesen, dass es hier um etwas Tiefgreifendes, Irrationales geht. Zu dieser Identitätsfrage gehört das Volk, durch das sich Gott allen Völkern offenbart hat. Denn der Schöpfer Himmels und der Erde ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. In Ägypten wurde Mose beauftragt, dem mächtigsten Vertreter der damaligen Völkerwelt mit den Worten gegenüber zu treten: „So spricht der HERR, der Gott Israels" – „der Gott der Hebräer hat uns gesandt".

Den „neugeborenen König der Juden" suchten die ersten Anbeter aus den Nationen. „Jesus von Nazareth, König der Juden" war der Titel am Kreuz, unter dem Jesus die Hölle besiegt hat. Alle Aussagen geben eindeutige Auskunft über die Identität unseres Herrn, und dennoch wurde Jesus sehr bald „internationalisiert" und von Seiner jüdischen Identität getrennt.

Je mehr sich das Christentum ausbreitete, desto deutlicher wurde eine Schuldverschiebung. Die Römer, die Jesus als König der Juden verurteilt, mit Dornen gekrönt und gekreuzigt hatten, wurden ausgeblendet, die „Gottesmörder" waren allein die Juden. Die späteren unzähligen Verfolgungen und Pogrome der Kirchengeschichte gehörten zur gerechten Strafe für das von Gott verworfene Volk. Die Kirche war das „wahre Israel" und Rom statt Jerusalem die „ewige Stadt".

Im nationalsozialistischen Deutschland gingen Landeskirchen sogar so weit, das Neue Testament zu „entjuden". Es war das geeignete Umfeld für die sogenannten „Deutschen Christen", die sogar Luther als ihren Kronzeugen anführen konnten. Jüdische Gläubige und über hundert amtierende jüdische Pfarrer mussten die Kirche des „Königs der Juden" verlassen – und deutsche Soldaten zogen mit einem „arischen" Jesus in den Krieg.

1948, nach Gründung des Staates Israel, setzte allmählich ein Umdenken ein im Hinblick auf unsere Schuld und auf die Bundestreue Gottes Seinem Volk gegenüber. Doch das Gift des Antisemitismus mit seiner jahrhundertelangen Geschichte lässt sich nicht einfach entsorgen, es verbirgt sich auch in unserer heutigen Dialog- und Toleranzkultur – oft unter dem Vorzeichen des Antizionismus. Nur durch das Wort Gottes können wir unseren Weg finden, denn dann kennen wir den Anfänger und Vollender unseres Glaubens und wissen, dass Sein kommendes Königreich von Jerusalem aus aufgerichtet und vollendet wird.

Seitdem Deutschland 1991 die Tür für russische Juden aus der ehemaligen Sowjetunion geöffnet hat, segnet Gott unser Land mit messianischen Gemeinden. Es ist ein unerkannter Segen – denn jüdische Gläubige werden vonseiten unserer Landeskirchen nicht mit Freude empfangen, sondern im christlich-jüdischen Dialog als störend empfunden. Die Frage nach der Identität unseres Königs ist immer noch nicht geklärt.

Doch weil wir uns mit großen Schritten dem Finale der Heilsgeschichte nähern, wird diese Frage auf den letzten Seiten der Bibel aufgegriffen und beantwortet. Der Überwinder, der die Vollmacht hat, das Buch

und seine Siegel zu öffnen, ist die „Wurzel Davids“, „der Löwe aus dem Stamm Juda“. Die erste Frage der Schlange im Garten Eden: „Sollte Gott gesagt haben?“, wird beantwortet durch den Namen des wiederkommenden Königs aller Könige, denn Sein Name heißt: „Das Wort Gottes“ (Offb. 19,13).

Gebet

Unser Vater, Du ewiger, allmächtiger Gott, Schöpfer Himmels und der Erde, wir danken Dir, dass Deine Langmut und Barmherzigkeit noch kein Ende hat.

Wir danken Dir, dass Du uns durch das Blut Deines Sohnes so teuer erkauft hast, dass wir in Seinem Namen für uns und unser Volk um Gnade bitten dürfen.

Wir beugen uns und bekennen vor Dir die Vermessenheit und den Geistesstolz, mit dem wir uns über Dich erhoben und unseren gefallenen Verstand zum Richter über Dein Wort gemacht haben. Durch unsere theologischen Ausbildungsstätten wurde zumeist nicht der lebendige Glaube bezeugt, sondern intellektuelles, theoretisches Wissen vermittelt. Damit haben wir allen, die Dich gesucht haben, unermesslichen Schaden zugefügt.

Vergib uns diese große Schuld und lass durch Deinen Heiligen Geist im Nachhinein noch etwas korrigiert werden von dem, was wir verdorben haben.

Wir bekennen, dass wir unsere Tage weithin ohne Gottesfurcht, oberflächlich und leichtfertig dahinleben; wir bekennen, dass wir die Zehn Gebote vom Sinai vielfach für ungültig erklärt haben. Wir zittern nicht mehr vor Dir und Deinem Wort. Selbst als Christen gehen wir Kompromisse ein und wagen oft nicht mehr, Sünde beim Namen zu nennen.

Wir bitten Dich um Vergebung, dass wir durch unsere Gleichgültigkeit und unser Schweigen die so weit verbreitete Kultur des Todes geduldet und gefördert haben. Das Blut der Ungeborenen schreit zu Dir, und wir haben uns an dieses Schreien gewöhnt. Herr, erbarme Dich über uns, erwecke unser Gewissen!

Wir bekennen unsere Verführbarkeit, die bis in unsere Gesetzgebung hineinreicht. Wir nennen Böses gut und Gutes böse, machen aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis (vgl. Jes. 5,20).

Die gute Schöpfungsordnung von Mann und Frau, Ehe und Familie, wird unterminiert, schon Kleinkinder, Schulkinder und Jugendliche werden mit Identitätsproblemen belastet, die darauf angelegt sind, ihre Persönlichkeit zu zerstören.

Herr, wecke uns auf und erbarme Dich über alle, die in unserem Land heranwachsen und rette sie.

Unser Vater im Himmel, wir bitten Dich um Vergebung, dass wir Deinen Sohn als „König der Nationen" angebetet, aber nicht als „König der Juden" anerkannt haben; dass der Spott-Titel am Kreuz kein Ehrentitel geworden ist. Stattdessen haben wir den Spott auf Dein Volk übertragen und in allen Jahrhunderten Dein Leiden fortgesetzt durch die Verhöhnung, Verachtung, Verfolgung und Ermordung der Juden – das geschah am meisten durch uns Deutsche. Bis heute vermeiden wir, uns klar zu Dir, dem Gott Israels, zu bekennen. So haben wir dazu beigetragen, dass ein unklarer Ökumenebegriff sich durchsetzen und einer Welteinheitskirche den Weg bereiten konnte.

O Herr, erbarme Dich über uns, sei uns Sündern gnädig und vergib uns um des vergossenen Blutes Deines Sohnes willen.

Amen.

Zu diesem Thema von M. Basilea Schlink:

Busse – glückseliges Leben 104 Seiten

Weitere Schriften von Marienschwester Joela Krüger:

Zwischen Babylon und Jerusalem 16 Seiten
Zurück zum Grundgesetz Gottes

Positionswechsel 12 Seiten
Leben im Schutzbereich Gottes

Von Ohnmacht zu Vollmacht 16 Seiten
Hoffnung für unsere evangelische Kirche in Deutschland?

Mitmenschlichkeit 16 Seiten
Orientierungshilfe im Sturm des endzeitlichen Humanismus

Nicht Furcht, sondern Gottesfurcht 16 Seiten
Schlüssel zum Umgang mit Katastrophen

Bibelzitate (wenn nicht anders vermerkt):
Lutherbibel, revidiert 2017
© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Mit lbn gekennzeichnete Bibelzitate: NeueLuther Bibel
© 2009 La Buona Novella Inc., ch-8832 Wollerau

Mit slt gekennzeichte Bibelzitate: Bibeltext der Schlachter
© 2000 Genfer Bibelgesellschaft

UMKEHR

Jesus begann Sein öffentliches Wirken mit der Aufforderung: „Tut Buße“. Die Umsetzung dieser beiden Worte ist der Schlüssel für Veränderung im eigenen Leben, in der Familie, am Arbeitsplatz, in einer Stadt, einer Region und in einer Nation.

Buße tun bedeutet: Schuld erkennen und bekennen, Vergebung empfangen und mit einem auf Gott ausgerichteten Kompass eine neue Wegrichtung einschlagen.

© Verlag Evangelische Marienschwesternschaft e.V., 2020
Postfach 13 01 29, 64241 Darmstadt • www.kanaan.org
Alle Rechte vorbehalten